

begleitete Franz Wilhelm 1622 seinen Kurfürsten auf den Kurfürstencongreß nach Regensburg. Als dann im J. 1625 der eben genannte Cardinal Eitel Friedrich nach kurzer Regierung als Bischof von Osnabrück verstorben war, wurde am 26. October Franz Wilhelm auf den bischöflichen Stuhl von Osnabrück erhoben und diese Wahl am 25. April 1626 von Papst Urban VIII. bestätigt. Es war eine traurige Zeit, in welcher er die Verwaltung des Hochstiftes antrat. Der 30jährige Krieg zerfleischte damals Deutschland. Das Stift Osnabrück, durch die Bischöfe Franz von Waldeck und Philipp Sigismund dem Protestantismus in die Arme geführt, litt stark unter den Greueln dieses schrecklichen Krieges. Die kurze Regierung des tüchtigen, entschiedenen, treu kirchlichen Bischofs Eitel Friedrich von Zollern war nicht im Stande gewesen, die Folgen zu beseitigen, welche das Zusammenwirken des der Neuierung ergebenden Stadtmagistrats mit den unkirchlichen Bischöfen und vielen gleichgesinnten Geistlichen gehabt hatte. So war dem neuen Bischofe eine sehr schwierige Aufgabe gestellt, zu welcher er seine volle Kraft, sein unerschütterliches Gottvertrauen und den ganzen Reichtum seiner Liebe zur Kirche einzusetzen hatte. Dazu traten noch Umstände, welche die Lage besonders schwierig machten. Die Könige von Dänemark und Schweden sahen in der Zerrissenheit Deutschlands eine günstige Gelegenheit, ihr Gebiet mit deutschem Land an den Küsten der Nord- und Ostsee zu erweitern. Zuerst führte König Christian IV. von Dänemark seine Armee nach Norddeutschland unter dem Vorwande, die protestantischen Fürsten unterstützen zu wollen, und benutzte den dadurch gewonnenen Einfluß dazu, seinen Sohn Friedrich auf norddeutsche Bischofsstühle zu bringen. Derselbe war bereits Coadjutor des Erzbischofs von Bremen, und gleichfalls waren die Verhandlungen um die Coadjutorie in Osnabrück eingeleitet, als Philipp Sigismund 1623 starb. Durch die Wahl Eitel Friedrichs und nach dessen frühem Tode des Grafen Franz Wilhelm von Wartenberg wurden die Pläne des Dänenkönigs auf Osnabrück zwar vereitelt; nun aber wollte dieser mit Gewalt durchsetzen, was er durch List und Bestechung nicht hatte erreichen können. Er ließ im Anfange des Jahres 1626 seine Truppen gegen Osnabrück vorrücken. Es kostete viel Mühe und große Opfer, die durch diesen Einfall bewirkten Wirren und Hindernisse zu beseitigen. So kam es, daß Franz Wilhelm erst am 12. März 1628 von seinem Bisthum Osnabrück feierlich Besitz ergreifen konnte. Nachdem er den bischöflichen Eid, jedoch unter Vorbehalt der Bestätigung des Papstes und des Kaisers, geleistet und von den Ständen den vorgeschriebenen Eid und die Huldigung entgegengenommen hatte, ging er alsbald daran, seine Aufgabe als Fürst und Bischof mit Eifer und Entschiedenheit durchzuführen, ohne auf die mächtigen, der Kirche feindlichen Parteien Rücksicht zu

nehmen. Er wollte sich nur von Gewissen und Pflicht leiten lassen. Selbstredend ging er dabei von katholischen Grundsätzen aus und suchte die Interessen der katholischen Kirche zu fördern, jedoch so, daß er allen seinen Unterthanen ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Partei gerecht zu werden und das Wohl jedes Einzelnen nach bestem Wissen und Vermögen zu fördern suchte. Billigen Vorstellungen gab er überall Gehör, Ueberschreitungen aber trat er mit ganzer Entschiedenheit entgegen. Wie in vielen Städten hatte sich auch in Osnabrück der Magistrat der religiösen Neuierung angeschlossen, lutherische Prediger berufen und ihnen, geschützt und ermuntert von gleichgesinnten Bischöfen, in zwei Hauptkirchen, St. Marien und St. Katharinen, den Gottesdienst übergeben. Franz Wilhelm gab die Kirchen den Katholiken wieder zurück und übergab deren Verwaltung zwei eifrigen, tüchtigen Priestern trotz heftigen Widerstandes von Seiten des Stadtraths. Um den Clerus geistig zu erneuern, hielt er regelmäßig Synoden ab, überzeugte sich durch häufige Visitationen von dem Zustande der Gemeinden und ihren Bedürfnissen, gründete Anstalten zur Heranbildung eines tüchtigen, unterrichteten und gut gesinnten Clerus, stiftete das Seminarium Carolinum mit einem Studienconvict für Geistliche und Laien aus dem Adel, erweiterte unter Zustimmung des Papstes und des Kaisers das Gymnasium Carolinum, eine Stiftung Karls des Großen, zu einer Academia Carolina, welche bezüglich der Theologie und Philosophie mit den *juribus et facultatibus academicis* ausgestattet wurde, und übergab die Leitung dieser Anstalten den Vätern der Gesellschaft Jesu. Ebenso wandte er seine ganze Aufmerksamkeit der Volksschule zu und sorgte für Ausbildung tüchtiger und frommer Lehrer und für Ausarbeitung guter Lehrbücher; er ließ sich auch den äußern Cult zur ganz besondern Sorge reichen, indem er den großen Einfluß berücksichtigte, welchen derselbe auf das Gemüth übt. Als der protestantisch gesinnte Stadtrath fortfuhr, gegen den Bischof zu conspiriren, und als sogar verlautete, daß er insgeheim zu Gunsten des dänischen Prinzen Friedrich thätig sei, zog Franz Wilhelm liguistische Truppen in die Stadt und legte im Süden derselben die Citadelle Petersburg mit Schanzen und Bastionen an. Außerdem ging er darauf aus, den Einfluß des Magistrats dadurch zu brechen, daß er bei der im Anfange des neuen Jahres vorzunehmenden Neuwahl des Stadtraths die Mehrheit der Stimmen auf Katholiken lenkte und aus diesen die zwei Bürgermeister wählen ließ. Letztere Maßregel insbesondere trug viel dazu bei, Ruhe, Ordnung und Sicherheit wieder zurückzuführen und mancherlei Mißbräuche, die sich in das Justizwesen, die Polizei und die Verwaltung eingeschlichen hatten, zu beseitigen. So konnte der Bischof vertrauensvoll in die Zukunft schauen, um so mehr, als auch die äußeren